

Der Eltern-Lehrer-Chor und *Magnificat* – Eindrücke einer Sängerin

Wenn ich an das erste Schulhalbjahr 2017/18 zurückdenke, sind es vor allem die Montag- bzw. Mittwochabende, die mir im Gedächtnis geblieben sind. Außer dem Eltern-Lehrer-Chor hätten nur wenige Zwecke es geschafft, mich trotz – Erkältungszeit-bedingter und fast chronisch vorhandener – Schnupfennase abends noch aus dem Wohnzimmer und den mollig warmen Kuschelsocken herauszulocken.

Bereits mein erster Eindruck als „Frischling“ im Chor war rundum positiv. Viele Eltern kannten sich offensichtlich schon seit Jahren und begrüßten sich entsprechend herzlich. Und Wolfgang Jauch gelang es durch seine besondere Art sowieso, jedem Einzelnen so zu begegnen als wäre er schon immer dabei und eine große Stütze des Chors – was zumindest in meinem Fall anfangs bestimmt nicht zutraf, denn *Magnificat* hatte es in sich: Mehr als einmal stellte sich mir die Frage, ob es an meiner Stimme lag, an meinen Ohren ... - oder ob sich die Töne wirklich so reiben sollten. Aber mit diesem Problem stand ich wohl nicht alleine da. Allen Beteiligten war bald klar, dass es noch ein hartes Stück Arbeit bedeuten würde, bis dieses Werk auch nur ansatzweise vorzeigbar bzw. vorsingbar wäre.

Doch der Weg dorthin wurde uns erleichtert durch das stets „wirklich tolle Einsingen“ von Claudia Keefer (ich zitiere hier W. Jauch und stimme ihm darin voll und ganz zu!) und die generell sehr effektive Zusammenarbeit der beiden. Jene ermöglichte unter anderem eine separate Einübung der verschiedenen Stimmen, die wahre Kunststücke zu vollbringen vermochte, wie zum Beispiel, den Männerstimmen eine Art gejedelttes A-a-a-amen zu entlocken.

Auch insgesamt zeichneten sich im Laufe der Zeit die ersten Fortschritte ab: Die Tontreffsicherheit nahm zu, und die Ohren wussten allmählich, die gewollten Dissonanzen von den unbeabsichtigt produzierten zu unterscheiden. Spätestens an den Probensamstagen wurde im Zusammenklang – samt der wunderschönen Schülersoli – endgültig klar, wo die Reise hingehen sollte. Und auch wenn die Proben bei so vielen Mitwirkenden Disziplin und Ausdauer erforderten, stellte sich bei allen Beteiligten das Gefühl ein, hier an etwas Großartigem beteiligt zu sein.

Dennoch waren neben Fort- auch regelmäßig Rückschritte zu vermelden und an Haupt- und Generalprobe war die Anspannung greifbar: Würden wir es schaffen, die komplizierten Rhythmuswechsel zu beachten, bei jedem der sehr unterschiedlichen Sätze die entsprechende Stimmung zu übermitteln und – nicht zuletzt – mit fast 200 Sängern als eine Einheit zu agieren? (Denn wenn auch nur ein Fünftklässler oder ein Lehrer in die Pause sang...)

Was dann an beiden Auftrittstagen geschah, kann am besten mit W. Jauchs Worten wiedergegeben werden: „Es war ein kleines Wunder, wie am Ende alles zusammenkam und eben nicht nur zusammenkam, sondern so gelungen ein Ganzes ergeben hat.“

So wurden die *Magnificat*-Noten nach dem Konzert dann auch mit leichtem Bedauern abgegeben und mehr als einer der Mitwirkenden im Eltern-Lehrer-Chor äußerte den Wunsch, jetzt einfach weitersingen zu wollen. Aber wahrscheinlich tut manchmal eine Pause ganz gut, um dann mit neuer Energie weitermachen zu können. Und auf diesen Neuaufakt (nach den Pfingstferien ist es schon so weit!) freuen sich nun wohl bereits alle Beteiligten ...

(Ann-Kathrin Vogel)